

## Vorwort

Die *Élégie* op. 30 für Viola und Klavier des belgischen Komponisten Henry Vieuxtemps (1820–81) zählt zu den Werken, die während seiner Zeit in St. Petersburg als Violinist des Zaren Nikolaus I. entstanden; diese Anstellung hatte es mit sich gebracht, dass er gemeinsam mit seiner Frau, der Pianistin Joséphine Eder, im September 1846 in die Hauptstadt des Russischen Reiches übergesiedelt war.

Wie Vieuxtemps in seinem autobiografischen Bericht erwähnte, der im Juni 1881 kurz nach seinem Tod in *Le Guide musical* (27. Jg., Nr. 24–27) veröffentlicht wurde, hatte er die Stellung in St. Petersburg auf die dringende Bitte des russischen Grafen polnischer Herkunft, Mateusz Wielhorski (1794–1866), angenommen. Ihm widmete Vieuxtemps die Erstausgabe seiner *Élégie*. Der Graf war nicht nur Mäzen, sondern auch ein begabter Cellist und trat später mit Vieuxtemps sowie mit Liszt, Clara Schumann oder Anton Rubinstein auf. In der Zeit zwischen 1840 und 1850 waren Mateusz und sein jüngerer Bruder, der Komponist Michail Wielhorski, Schlüsselfiguren des russischen Musiklebens und organisierten Konzerte mit berühmten Musikerpersönlichkeiten, darunter Liszt, Berlioz und Wieniawski.

Der Aufenthalt in Russland stellte sich für Vieuxtemps in kompositorischer Hinsicht als sehr fruchtbar heraus. Mit der musikalischen Ästhetik eines Glinka oder Rubinstein konfrontiert, vollendete er Werke mit russischen Anklängen: sein *Souvenir de Russie* op. 21, die *Grande fantaisie sur des thèmes slaves* op. 27 und sein berühmtes Violinkonzert Nr. 4 op. 31 in d-moll.

Die *Élégie* op. 30 wurde am 1. März 1848 in St. Petersburg uraufgeführt, wie die russische Zeitschrift *Biblioteka dlja tschtenija* im April des Jahres berichtete (vgl. *Biblioteka dlja čtenija*, Bd. 87, S. 198). An jenem Abend kam das Publikum vor allem, um den Vir-

tuosen mit dem Violinkonzert op. 64 e-moll von Felix Mendelssohn Bartholdy zu hören (Vieuxtemps hatte das Konzert einige Monate zuvor im privaten Rahmen bei den Wielhorskis gespielt), es brachte daher nur ein mäßiges Interesse für die *Élégie* auf. In der Presse hieß es, dass die Kenner das Stück sicherlich geschätzt, die übrigen Zuhörer es aber wohl als recht monoton empfunden hätten. Dies erklärt wahrscheinlich auch, warum das Werk nicht gleich wieder in die Konzertprogramme aufgenommen wurde.

Schon zu Beginn des Jahres 1852, nach sechs Jahren in Russland, entschloss sich Vieuxtemps, das Vergangene hinter sich zu lassen und seine Freiheit zurückzuerobern – auch wenn er St. Petersburg regelmäßig hatte verlassen können, um in ganz Europa, sogar in Konstantinopel, aufzutreten. Nicht ohne Bitterkeit übrigens schrieb er später in seiner Autobiographie, dass ihn sein Aufenthalt in St. Petersburg „die besten Jahre“ seines Lebens „gekostet habe“. Für den 21. Februar 1852 organisierte er in St. Petersburg ein Abschiedskonzert und ließ im folgenden Monat weitere in Moskau folgen, in denen die *Élégie* wieder auf dem Programm stand. Im September 1852 schließlich schied Vieuxtemps aus seinem Amt aus; zwei Monate später brach er zu einer Tournee durch Frankreich auf, die bis März 1853 dauern und ihn nicht nur in die Hauptstadt, sondern auch nach Bordeaux, Amiens und Marseille führen sollte.

Wie in der *Revue et gazette musicale de Paris* angekündigt, fand in der Salle Herz in Paris am 3. März 1853 die erste öffentliche Aufführung der *Élégie* op. 30 für Viola und Klavier außerhalb Russlands statt; die Zeitschrift, die Vieuxtemps häufig den Beinamen „Löwengeiger“ gab, kündigte an, der Musiker werde an diesem Abend „einige neue Kompositionen“ vorstellen und im zweiten Teil des Konzerts seine *Élégie* selbst auf der Viola spielen. Für den Konzertbeginn indes habe er seine *Fantaisie sur des motifs d’Ernani* (nach Verdi) vorgesehen. In der Ausgabe vom 6. März derselben Zeitschrift berichtet der Re-

zensent über Vieuxtemps’ Konzertleistung: „Wie immer präsentierte er sich als großartiger Geiger – mit einer unerschütterlichen Reinheit in der einfachen Melodie ebenso wie in den Doppelgriffen und den kühnsten Extravaganzen. Wie er die *Élégie* für Viola spielte – ein Stück, das er selbst komponiert hat –, gefiel sehr. Obwohl das Werk etwas zu lang ist, führt sein Komponist es mit einem so tiefen musikalischen Gefühl auf, dass man sich von diesem musikalischen Thema einlullen lässt, welches ganz von zarter Melancholie geprägt ist“ (*Revue et gazette musicale*, 20. Jg., S. 81 f.).

Die *Élégie* ist Vieuxtemps’ erste Komposition für Viola überhaupt. Für dieses Instrument, dessen Spiel er sich vermutlich autodidaktisch aneignete, schrieb er weitere Werke, darunter seine Sonate für Klavier und Viola op. 36 (G. Henle Verlag HN 577). Der Musiker spielte die *Élégie* noch einmal während des Abschlusskonzerts seiner Frankreich-Tournee am 25. März 1853 in Paris; anschließend überarbeitete er das Werk, um auch eine Fassung für Violoncello vorlegen zu können. Die Erstausgabe „für Viola oder Violoncello“ erschien schon in den ersten Monaten des Jahres 1854 in Offenbach im Verlag von Johann August André. Die alternative Fassung für Violoncello steht wohl damit in Zusammenhang, dass der auserwählte Widmungsträger für die Ausgabe, Vieuxtemps’ Freund Mateusz Wielhorski, Cellist war; Wielhorski wurden zuvor bereits das 7. Cellokonzert von Bernhard Romberg sowie die 2. Sonate für Klavier und Violoncello von Mendelssohn Bartholdy gewidmet. Da das Autograph verschollen ist, bleibt unklar, ob die *Élégie* von Anfang an dem russischen Grafen gewidmet war; Vieuxtemps immerhin blieb ihm verbunden und widmete ihm einige Jahre später auch sein 1861 komponiertes *Duo brillant* op. 39 für Violine und Violoncello.

Partitur und Einzelstimmen der Erstausgabe der *Élégie* op. 30 haben die gleiche Plattennummer 7430; der Verlag bot beide Fassungen für Viola bzw. Violoncello jeweils zum gleichen Preis

(1 Gulden 12 Kreuzer) an und wies darauf hin, dass „dieses Werk vom Komponisten selbst auch für Violine mit Klavier arrangiert“ worden sei. Gleichwohl wurde diese Fassung vermutlich erst einige Zeit später vertrieben (siehe die *Bemerkungen* am Ende der vorliegenden Edition). Die Erstausgabe wurde am 1. Juli 1854 in der Londoner Zeitschrift *The Musical World* angezeigt; in der Rubrik „Reviews“ unterstreicht der Rezensent, dass das Werk in London beim Händler Ewer in der Oxford Street zu erwerben sei und beschreibt zudem die Komposition mit lobenden Worten: „Wie alle Kompositionen von Vieuxtemps ist diese *Élégie* reich an musikalischem Gefühl und bedeutenden Einfällen. Wir ziehen das Werk in der Fassung für Viola vor – das Instrument, für das es unserer Annahme nach ursprünglich bestimmt war. Unsere Bratschisten täten gut daran, sich das Stück anzueignen, so sehr ist es als Stilstudie und mechanische Etüde gleichermaßen von Nutzen. Das Anfangsthema in f-moll ist sehr ausdrucksvoll, und die Episode in As-dur bietet eine reizende Auflockerung, die dessen eher düsteren und leidenschaftlichen Charakter kontrastiert. Nach einer Reprise des ersten Themas schließt die *Élégie* – welche kurz ist und nicht so schwer zu spielen, wie wir es von den Kompositionen des berühmten belgischen Geigers sonst gewohnt sind – mit einer gleichermaßen eleganten wie brillanten Coda im Bravourstil“ (*The Musical World*, Bd. 32, S. 439).

Von der *Élégie* op. 30 sind keine autographen Quellen erhalten, nicht einmal Fragmente oder Skizzen, sodass die Erstausgabe von 1854 die einzige Quelle ist, die wir für diese Edition berücksichtigen konnten.

Detaillierte Angaben zu den Quellen finden sich in den *Bemerkungen*. Für freundlicher Weise zur Verfügung gestellte Quellenkopien sei den dort genannten Bibliotheken herzlich gedankt.

Brüssel, Herbst 2014  
Marie Cornaz

## Preface

The *Élégie* op. 30 for viola and piano by the Belgian composer Henry Vieuxtemps (1820–81) is among the works composed during his time as violinist to Tsar Nicholas I in St Petersburg. That position had required him to move to the capital of the Russian empire in September 1846 together with his wife, the pianist Joséphine Eder.

As Vieuxtemps recalled in his autobiographical report, published posthumously in the June 1881 issue of *Le Guide musical* (27<sup>th</sup> year, nos. 24–27), he had accepted the position in St Petersburg at the urgent bidding of Mateusz Wielhorski (1794–1866), a Russian count of Polish origin. Vieuxtemps dedicated the first edition of his *Élégie* to the count, a patron and talented cellist who later performed publicly with Vieuxtemps as well as with Liszt, Clara Schumann and Anton Rubinstein. In the period between 1840 and 1850 Mateusz and his younger brother, the composer Michail Wielhorski, were key figures in Russian musical life, organising concerts that featured renowned musical personalities such as Liszt, Berlioz and Wieniawski.

From a compositional point of view, his time in Russia proved very fruitful for Vieuxtemps. Confronted by the musical aesthetic of Glinka and Rubinstein he completed some works redolent of Russia (the *Souvenir de Russie*, op. 21 and *Grande fantaisie sur des thèmes slaves*, op. 27), as well as his famous Violin Concerto no. 4, op. 31, in d minor.

The *Élégie* op. 30 was premiered on 1 March 1848 in St Petersburg, as reported in the Russian journal *Biblioteka dlya chteniya* in April of that year (see *Biblioteka dlja čtenija*, vol. 87, p. 198). The public on that evening had assembled to hear the virtuoso play the Violin Concerto op. 64 in e minor of Felix Mendelssohn Bartholdy (which Vieuxtemps had performed some months earlier in private at the Wielhorskis), and

showed only moderate interest in the *Élégie*. The press reported that, while the *cognoscenti* had surely appreciated the piece, the rest of the audience had found it rather monotonous. This probably also explains why the work did not quickly reappear on concert programmes.

At the beginning of 1852, after six years in Russia, Vieuxtemps wanted to move on and regain his freedom, even though he had, in fact, regularly been able to leave St Petersburg to perform throughout Europe and even in Constantinople. He wrote later in his autobiography – not without some bitterness – that his stay in St Petersburg had “cost him the best years” of his life. He organised a farewell concert for 21 February 1852 in St Petersburg, and followed it the next month with concerts in Moscow, where the *Élégie* was also on the programme. He finally resigned from his official duties in September 1852, and two months later embarked on a tour through France that lasted until March 1853 and, in addition to the French capital, was to lead him to Bordeaux, Amiens and Marseilles.

As reported in the *Revue et gazette musicale de Paris*, the first public performance outside Russia of the *Élégie* op. 30 for viola and piano took place on 3 March 1853 at the Salle Herz in Paris; the magazine, which liked to refer to Vieuxtemps by the nickname of “the Lion Violinist”, announced that the musician would present “several new compositions” that evening, and would, in the second half of the concert, himself play his *Élégie* on the viola. For the beginning of the concert, meanwhile, he proposed to offer his *Fantaisie sur des motifs d’Ernani* (based on Verdi). In the issue of 6 March, the magazine’s reviewer reported of Vieuxtemps’s concert performance that “he presented himself, as always, as a splendid violinist, unshakably accurate both in simple melodies and in those with double stops, and in the boldest eccentricities. His playing of the *Élégie* for viola – a work of his own composition – pleased very much. Although the work is a little too long,

the composer performed it with such depth of musical feeling that one allowed oneself to be gently lulled by its musical idea, tinged throughout by a tender yet undefined melancholy” (*Revue et gazette musicale*, 20<sup>th</sup> year, pp. 81 f.).

Chronologically the *Élégie* is Vieuxtemps’s first composition for viola. He later wrote other works for this instrument, on which he was probably self-taught, including his Sonata for Piano and Viola op. 36 (published by G. Henle as HN 577). He played the *Élégie* once more during the concert in Paris on 25 March 1853 that closed his tour, then reworked the piece to produce a version “for viola or violoncello” that was published in the first months of 1854 in Offenbach by the publisher Johann August André. The alternative cello version is, without a doubt, the explanation for Vieuxtemps’s choice of his cellist friend Mateusz Wielhorski as the edition’s dedicatee – Wielhorski had previously received the dedications of the Cello Concerto no. 7 by Bernhard Romberg and of Mendelssohn’s 2<sup>nd</sup> Cello Sonata. Since the autograph is lost, we cannot know whether the *Élégie* had been dedicated to the Russian count from the outset; at any rate, Vieuxtemps remained attached to him, and some years later also dedicated the *Duo brillant* op. 39 for violin and cello to him, composed in 1861.

The score and individual parts of the first edition of the *Élégie* op. 30 carry the same plate number, 7430; the publisher offered both versions, one for viola and the other for cello, for the same price of 1 florin 12 kreuzer, and indicated that “this work is also arranged by the composer himself for violin and piano”. However, this version was probably not available for sale until some time later (see the *Comments* at the end of the present edition). The first edition was announced in the London journal *The Musical World* of 1 July 1854; in its “Reviews” section the magazine states that the work is available in London from the Ewer company in Oxford Street, and goes on to describe the work in laudatory terms: “Like all that M. Vieux-

temps composes, this *Elégie* is full of musical feeling and remarkable for ingenuity. We prefer it on the *alto*, the instrument for which, we presume, it was originally intended. Our tenor players would do well to possess themselves of it, since it is equally good as a study of style and as an exercise for mechanical practice. The opening theme, in F minor, is very expressive; and the episode in A flat affords a grateful relief to its more gloomy and passionate character. After a reference to the first subject, the *Élégie* – which is short, and not so very difficult as is usual with the music of the illustrious Belgian violinist – terminates with a *coda* in the *bravura* style, which is quite as elegant as it is brilliant” (*The Musical World*, vol. 32, p. 439).

No autograph sources – not even fragments or sketches – survive for the *Élégie* op. 30. Thus the first edition of 1854 is the only source to have been taken into consideration for this present edition.

More detailed information on the sources may be found in the *Comments*. The libraries listed there are warmly thanked for kindly supplying copies of the sources.

Brussels, autumn 2014  
Marie Cornaz

## Préface

L’*Élégie* op. 30 pour alto et piano du Belge Henry Vieuxtemps (1820–81) fait partie des œuvres composées à Saint-Petersbourg, lorsque le virtuose occupe le poste de violoniste du Tsar Nicolas I<sup>er</sup>, fonction qui l’avait forcé à s’installer dans la capitale de l’Empire russe dès le mois de septembre 1846, en compagnie de son épouse, la pianiste Joséphine Eder.

Comme il le raconte lui-même dans le récit autobiographique publié dans *Le Guide musical* (27<sup>e</sup> année, n<sup>os</sup> 24–27) à titre posthume au mois de juin 1881, Henry Vieuxtemps avait accepté le poste de Saint-Petersbourg à la demande pressante du comte russe d’origine polonaise Mateusz Wielhorski ou Velgorsky (1794–1866) à qui la future édition de l’*Élégie* sera dédiée, mécène et violoncelliste de talent qui se produira non seulement avec lui mais aussi avec Liszt, Clara Schumann ou encore Anton Rubinstein. Dans les années 1840–50, Mateusz et son jeune frère, le compositeur Michal Wielhorski, sont des personnalités clés de la vie musicale russe, organisant des concerts au cours desquels se produisent des célébrités musicales telles que Liszt, Berlioz ou Wieniawski.

Le séjour russe s’impose comme une période particulièrement féconde au niveau compositionnel, au cours de laquelle Vieuxtemps, confronté à l’esthétique musicale russe d’un Glinka ou d’un Rubinstein, achève des œuvres aux réminiscences russes (*Souvenir de Russie* op. 21, *Grande fantaisie sur des thèmes slaves* op. 27), mais également son fameux 4<sup>e</sup> Concerto pour violon op. 31 en ré mineur.

L’*Élégie* op. 30 pour alto et piano est créée à Saint-Petersbourg le 1<sup>er</sup> mars 1848, comme le relate le journal russe *Biblioteka dlja tchtenia* du mois d’avril de cette année (cf. *Biblioteka dlja čtenija*, vol. 87, p. 198). Ce soir-là, le public est venu écouter le virtuose dans le Concerto pour violon op. 64 en mi mineur de Felix Mendelssohn Bartholdy (qu’il avait joué quelques mois plus tôt en privé chez les Wielhorski) et ne témoigne qu’un intérêt mitigé pour l’*Élégie*, la presse précisant que si les connaisseurs ont probablement apprécié, le reste de l’audience y a trouvé quelque monotonie; ceci explique sans doute pourquoi l’œuvre ne semble pas être reprogrammée rapidement.

Dès le début de l’année 1852, après six ans d’exil russe, Vieuxtemps veut tourner la page et retrouver sa liberté, même s’il avait pu s’absenter régulièrement pour jouer dans toute l’Europe, allant même jusqu’à Constantinople.

Il écrira d'ailleurs plus tard dans son autobiographie, non sans quelque amertume, que son séjour à Saint-Petersbourg lui avait fait «enterrer les plus belles années» de sa vie. Il organise un concert d'adieux le 21 février 1852 à Saint-Petersbourg avant d'en mettre sur pied plusieurs à Moscou au mois de mars suivant, au cours desquels *l'Élégie* est à nouveau proposée. Il démissionne enfin en septembre 1852 et deux mois plus tard, il entame une tournée en France, qui durera jusqu'au mois de mars 1853 et qui le conduira non seulement dans la capitale mais aussi à Bordeaux, Amiens et Marseille.

Comme l'annonce la *Revue et gazette musicale de Paris*, la salle Herz à Paris accueille le 3 mars 1853 la première exécution publique hors de Russie de *l'Élégie* op. 30 pour alto et piano; l'organe de presse, qui aime à surnommer Vieuxtemps le «violoniste lion», précise que ce soir-là le musicien présente «plusieurs compositions nouvelles» et qu'il interprète lui-même son *Élégie* à l'alto, proposée en seconde partie de concert, tandis que pour débiter, il avait offert au public sa *Fantaisie sur des motifs d'Ernani* (de Verdi). Dans le numéro du 6 mars, le rédacteur du même journal rend compte de la prestation de Vieuxtemps en ces termes: «Il s'y est montré comme toujours violoniste à l'archet grandiose d'une imperturbable justesse dans la mélodie simple ou à double corde, comme dans les plus audacieuses excentricités. Celle de jouer une élégie pour alto, composée et dite par lui, a beaucoup plu. Quoique ce morceau soit un peu long, l'auteur le chante avec un si profond sentiment musical qu'on se laisse bercer par cette pensée musicale, toute empreinte d'une vague et douce mélancolie» (*Revue et gazette musicale*, 20<sup>e</sup> année, pp. 81 s.).

Chronologiquement, *l'Élégie* est la première composition que Vieuxtemps consacre à l'alto, instrument qu'il avait étudié probablement en autodidacte et pour lequel il composera par la suite d'autres œuvres dont sa Sonate pour piano et alto op. 36 (Éditions G. Henle, HN 577). Le musicien rejoue l'œuvre lors du concert parisien qui clôture sa tournée, le 25 mars 1853, puis la retravaille pour en proposer une version «pour alto ou violoncelle», dont la première édition paraît dans les premiers mois de l'année 1854 à Offenbach chez Johann August André. L'alternative proposée pour le violoncelle explique sans doute que le dédicataire choisi pour figurer sur l'édition est son ami violoncelliste Mateusz Wielhorski, qui s'était précédemment vu dédier le 7<sup>e</sup> Concerto pour violoncelle de Bernhard Romberg et la 2<sup>e</sup> Sonate pour violoncelle de Mendelssohn Bartholdy; en l'absence de source autographe, il est difficile de savoir si *l'Élégie* était dès le départ dédicacée au comte russe; Vieuxtemps restera en tout cas attaché à ce dernier, lui dédiant quelques années plus tard l'édition de son *Duo brillant* op. 39 pour violon et violoncelle, composé en 1861.

La partition et les parties séparées de la première édition de l'op. 30 portent toutes le même cotage 7430; la maison d'édition y propose pour le même prix, à savoir 1 florin 12 kreuzer, deux versions, l'une pour alto, l'autre pour violoncelle, mais il précise que «Cet ouvrage est aussi arrangé pour le Violon av. Pf. par l'Auteur lui-même», bien qu'elle ne semble pas diffuser directement cette variante (voir les *Bemerkungen* ou *Comments* à la fin de la présente édition). La première édition est annoncée dans le journal londonien *The Musical World* du 1<sup>er</sup> juillet 1854; dans sa rubrique

«Reviews», l'organe de presse souligne que l'œuvre est disponible dans la capitale britannique auprès du marchand Ewer, installé sur Oxford Street, et décrit également la composition en termes élogieux: «Comme toutes les compositions de M. Vieuxtemps, cette *Élégie* est riche en émotion musicale et remarquable d'ingéniosité. Nous la préférons sur l'alto, instrument auquel, nous le supposons, elle était originalement destinée. Nos musiciens altistes feraient bien de s'y atteler, tant elle est utile pour l'étude de style que comme exercice de pratique mécanique. Le thème d'ouverture, en fa mineur, est hautement expressif; et l'épisode en Lab majeur offre un soulagement plein de grâce contrastant avec le caractère plus sombre et passionné de la pièce. Après une référence au premier sujet, *l'Élégie*, qui est par ailleurs brève et moins complexe que la musique habituellement proposée par l'illustre violoniste belge, se termine par une *coda* dans le style *bravura*, aussi élégante que brillante» (*The Musical World*, vol. 32, p. 439).

Aucun manuscrit de *l'Élégie* op. 30 n'ayant à ce jour été retrouvé, ne fut-ce qu'incomplet ou sous forme de brouillons, la première édition de 1854 est l'unique source à prendre en considération dans le cadre de la présente publication.

Vous trouverez des indications détaillées à propos des sources dans les *Bemerkungen* ou *Comments*. Nous remercions chaleureusement les bibliothèques qui y sont citées d'avoir mis aimablement des copies à notre disposition.

Bruxelles, automne 2014  
Marie Cornaz